



Budapestre vonatkozó ujságcikkek

Osztályozás

Tárgy

308

Hely

Idő

"1943"

Személy

Helysz.

Szerző:

Geissler, Hans

Cím:

Schein u. Wirklichkeit in Budapest... Prunk u. Seele

Forrás:

Münchener Neueste Nachrichten

München

1943. X. 2/3.

(Hely)

(Idő)

(Köt. v. füz.)

(Oldal)

Schein und Wirklichkeit in Budapest

Uechter Prunk und wahre Seele der Donaustadt / Von unserem nach Ungarn entsandten Schriftleiter Dr. Hans Geißler

Budapest, Ende September

Der samtene Glanz spätherbstlicher Stimmungen liegt seit Tagen über Buda und Pest. Er macht es noch schwerer, das Elementare dieses Städteforums zu erkennen, denn er verbrämt mit weiterem Schimmer, was ohnedies schon sehr stark dem äußeren Prunke dient. Es ist ein beinahe unwirklicher Zauber, der sich hier ausbreitet. Unwirklich gerade für den, der sich plötzlich hierhergestellt sieht und noch erfüllt ist von den seelischen Spannungen, die vier Kriegsjahre nicht mehr abklingen lassen. Das soll nicht heißen, daß die ungarische Hauptstadt neben dem Kriege steht. Auch zwischen der noblen Lässigkeit seiner prunkvollen und monströsen Bauten und dem Treiben seiner lebendigen Menschen liegt ein Ernst, eine Sorge um die Zukunft. Nur bedarf es für den Betrachter einiger Zeit, bis er sich hier zum Ursprünglichen, zum eigentlichen Leben der Stadt durchfindet. Und auch das wird nur derjenige können, der erst mit kräftigen Strichen den Staub von dem internationalen Gesicht Budapests wegwischt und damit das Uechte vom wirklich Starken dieser Stadt trennt.

Budapest darf unter keinen Umständen nach jenen architektonischen Zeugnissen beurteilt werden, die in einer stürmischen Entwicklung zwischen den Tagen der ungarischen Verselbständigung im Jahre 1867 und der Jahrhundertwende in gewaltigen Dimensionen aus der Erde wuchsen. Ihr Glanz in beinahe sämtlichen Baustilen, die der Welt geschenkt wurden, muß zunächst verwirren, und es ist wie eine innere Befreiung, wenn nach der Wande-

lung zwischen solchen Fassaden sich der Donaustrom vor den Augen ausbreitet. Die von ihm herkommende kühle Brise fächelt der Stadt über die heiße Stirne und nimmt ihr den fiebrigen Atem der gezwungenen Lebenslust, den viele irrtümlicherweise als die eigentliche Budapester Atmosphäre bezeichneten, weil sie nicht zu der Seele fanden, die auch in dieser Stadt ruht.

Gerade an den Donauufeln ist sie zuerst zu finden. Es ist eine Budapester Donau, die hier breit und gelassen dahinströmt, die Schlepper auf dem Rücken, das höhengeschichtete Buda oder Ofen zur Linken, und das machtvoll in die Ebene gebreitete Pest zur Rechten. Eine Budapester Donau, das soll heißen, daß die Stadt Kraft genug besaß, diesem Strom ein eigenes Gesicht zu geben, so lange er von jenem Impuls und Rhythmus erfaßt wird, der auf beiden Stadtufern vorhanden ist und den fünf einzigartige Brückenbögen äußerlich und innerlich zu verbinden suchen. Strom und Stadt fehlt es nicht an Großzügigkeit, an selbstsicherem Auftreten. Sie haben sich eng verbunden in dem Gefühl, das Echte und Kraftvolle ihres Lebenskreises damit zu stärken. Die beinahe orientalische Ruhe, mit der Budapest alle Stürme der Vergangenheit trotz größter Zerstörungen an Körper und Seele überstand, nährte sich nicht zuletzt an diesem Strom, der wie ein großer Bruder die Hände der Stadt zu ergreifen scheint.

Enger Bund mit dem Strom

Will er sie davor bewahren, daß sie sich in ihrem oft so ungestümen Drange innerlich ver-

braucht und in einer belanglosen Außerlichkeit zerflattert? Nur dieses Wasser konnte es erreichen, daß so sehr verschiedene städtische Wesen wie Buda und Pest dennoch homogen zusammenwachsen, daß eine wahre Hauptstadt an dieser Stelle entstand. Denn zunächst hatten Buda und Pest nur eines gemeinsam, nämlich, daß sie mit ihren Flanken an die Donau stießen. Die größere Innerlichkeit und Wahrhaftigkeit ist auf der Ofener Seite, die Entfaltung äußerer Macht und Pracht auf der Pester Ebene. Das beschauliche Buda birgt auf seinen Höhenzügen zwar die mächtige, 300 Meter lange Burg, die in ihrer Nähe stehende weihevollte Krönungskirche mildert aber wieder alles das, was an diesem Zeugnis aus der Habsburger Zeit zu aufdringlich wirkt. Die nahen Felsen des Blocksberges schließlich werden von einer Zitadelle gekrönt, die mächtig und erhaben über der Stadt wuchtet, obwohl auch ihre patinierten Mauern nicht darüber hinwegtäuschen können, daß sie noch keine hundert Jahre erlebt hat. Trotzdem bleibt Buda echter und bescheidener, denn zu seinen Füßen strahlen noch an verschwiegenen Stellen die baulichen Reste alten Bürgertums ihr Fluidum aus, stark genug, um sich von dem Glanz des drüben liegenden Pest nicht unterkriegen zu lassen.

Die völlig flache Pester Seite hat ihre Schwerpunkte in dem 250 Meter langen Parlamentsgebäude und der Stephanskirche. Sie sind mit ihren gigantischen Kuppeln geradezu der Inbegriff des Selbstbewußtseins eines Staates, der im 19. Jahrhundert aus der Versenkung der Habsburger Zeit hervorstieg und wieder ein Eigendasein be-

gann, das er bewußt mit allem Glanz umgeben wollte. Da die echten Zeugnisse der deutschen, türkischen und magyarischen Vergangenheit fast völlig in dem Strudel schwerer Zeiten untergegangen waren, sollte in wenigen Jahrzehnten eine neue, prächtige Hauptstadt erstehen. Mit einem architektonischen Rieseneifer wuchsen die heutigen mächtigen Bauten aus der Erde, abwechselnd nach gotischen, klassizistischen, barocken und schließlich modernen Grundsätzen geformt. So erhielt Budapest tatsächlich in kurzer Zeit eine weltstädtische Fassade. Heute sind die Budapester aber nicht mehr so grenzenlos stolz auf diese Gründerzeit ihrer Stadt. Sie haben davon Abstand genommen und erkannt, daß in diesen steinernen Zeugnissen bei weitem nicht immer der echte Geist des Magyarentums steckt. Fremde, unorganische Kräfte und eigene Illusionen mancherlei Art haben vielmehr damals die Hände geführt. Man weiß heute, daß gerade das Judentum die damals gebotene Gelegenheit benützte, Budapest mit seinem Geiste zu verbilden.

Ein trojanisches Pferd?

Unter diesen Folgen leidet Budapest immer noch; sie tragen die Schuld daran, daß der wahre Charakter dieser Stadt so oft verkannt wird. Selbst heute noch versucht sich das Fremde zu behaupten, indem es gewissermaßen einen Zuckerguß über die Probleme und Spannungen, über die Härten und Sorgen zu legen versucht, die selbstverständlich auch Budapest in Kriegszeiten umgeben. Der Weg durch seine Straßen muß einem die Frage aufdrängen: Ist diese Stadt das trojanische Pferd der Juden im magyarischen und weiterhin im zentraleuropäischen Raum? Diese Frage stellt sich gerade das volksverwurzelte Ungarntum in der Hauptstadt immer wieder, denn es fühlt sehr wohl, daß Budapest und seinem Wesen von dieser Seite